



DER FREIHEITSKÄMPFER

Organ der Kämpfer für Österreichs Freiheit

30. Jahrgang

JUNI 1978

Nummer 2



Vizekanzler a. D. Präsi. Dr. Fritz Böck:

BUNDES- HAUPTVERSAMMLUNG

Am 20. und 21. Mai versammelten sich alle Landesobmänner und Funktionäre aus ganz Österreich sowie die Bundesleitung der Kameradschaft in Mauthausen zu ihrer Jahreshauptversammlung. Der abschließende und umfassende Bericht des Bundesobmanns Reg.-Rat Pernauer und der Finanzbericht von Hofrat K. S. ergänzt durch Berichte der Landesobmänner, ergaben einen Einblick in die vielfältige Tätigkeit unserer Kameradschaft, die sich vor allem in den letzten Jahren durch die Anträge zum Hilfsgesetz und zum Ehrenzeichengesetz stark vermehrt hatte. Der Bundes-

obmann gedachte in seinen Ausführungen auch all jener Persönlichkeiten aus unserer Kameradschaft, — wie Fgl. Hurdas, Graf, Weinberger u. v. a. — die sofort nach 1945 mit ganzer Kraft an führenden Positionen den Wiederaufbau unseres Österreichs bewerkstelligt haben. Nach einem Überblick über die 30jährige Geschichte der Kameradschaft der Politisch Verfolgten (wir brachten einen ausführlichen Bericht darüber in der letzten Festnummer des „Freiheitskämpfer“), referierte Reg.-Rat Pernauer über die erfolgreiche Arbeit unserer Funktionäre in den

(Fortsetzung auf Seite 4)

Festansprache

(Auszug aus der Festrede, anlässlich der Veranstaltung der ÖVP-Kameradschaft in Mauthausen, am 20. und 21. Mai 1978)

Wenn wir heute zum 30jährigen Gedenken an die Gründung unserer ÖVP-Kameradschaft in Mauthausen zusammengekommen sind, so soll dieses Zusammenreffen wahrhaft leidgeprüfter Kameraden einen mehrfachen Sinn haben. Zunächst ist es das Gedenken, das wir allen denen ehrfürchtig widmen, die ihr mutiges Eintreten für die Freiheit unseres österreichischen Vaterlandes mit ihrem Leben bezahlen mußten. Wir wollen dabei kein neues Heldenepos dichten, sondern schlicht und einfach feststellen, daß ohne das Opfer derer, die in den Gefängnissen und Konzentrationslagern des Dritten Reiches geblieben sind oder unter dem Falbeil ihr Leben lassen mußten, ein Wiedererstehen unserer Heimat nicht möglich gewesen wäre.

(Fortsetzung auf Seite 2)



Kranzniederlegung: Bundesobmann Reg.-Rat Pernauer und Landesobmann (OO) Dir. Serschen an der Spitze der Delegation.

Auszug aus der Festrede

(Fortsetzung von Seite 1)

Ohne den Opfergang unserer toten Kameraden gäbe es heute keine Zweite österreichische Republik. Das mögen sich alle diejenigen merken, die mit Gleichgültigkeit oder sogar mit hässlicher Verachtung auf diese Opfer herabblicken. Die guten Kameraden und – ich formuliere jetzt ausdrücklich so – die unsterblichen Opfer waren in Wirklichkeit die Bannerträger für das neue Österreich! Ihnen gilt daher unser erster Gedanke am heutigen Tage.

Das zweite, dessen wir heute gedenken wollen, ist unser eigener Weg durch die Apokalypse des sogenannten Dritten Reiches. Gewiß, keiner von uns ist freiwillig in ein Gefängnis oder ein Konzentrationslager gegangen; aber wir waren uns wohl auch vor dem 11. März 1938 der Gefahren bewußt, denen wir entgegengehen mußten, wenn unsere Bemühungen um die Aufrechterhaltung der Freiheit Österreichs scheitern sollten. Trotzdem haben wir die Fahne nie eingelegt, sie wurde uns an jenem Freitag, dem 11. März 1938, gewaltsam aus der Hand gerissen. Was wir dann erlebten, überstieg allerdings unsere düstersten Vorstellungen, denn es war und ist einfach unvorstellbar, wie sich das Leben in einem nationalsozialistischen Gefängnis oder Lager abspielte. Wenn wir heute unseren Kindern davon erzählen, so schütteln sie ungläubig ihre Köpfe und stellen schlicht und einfach fest, daß das, was wir ihnen über unsere Erlebnisse berichten, nicht wahr sein könne, einfach weil es unmöglich wäre. Gewiß, es war unmöglich, aber wir haben es trotzdem mit der Gnade des Herrgottes überlebt. Und nun, da wir es überlebt, ist es eine Erfahrung für unser Leben, die wir nicht missen möchten. Denn sie zeigt uns, wieviel Unmögliches doch möglich wird, wenn anstelle von Recht und Freiheit Unrecht und Gewalt treten. Sie zeigt uns aber auch, wessen Menschen fähig sind, wenn ihnen jeder Glaube an eine höhere Ordnung und jedes Verständnis für Sitte und Moral fehlen. Was in der nationalsozialistischen Zeit geschehen ist, ist nur durch die Aufhebung jedes Sittengesetzes zu erklären. Dort aber, wo es keine moralische Bindung mehr gibt, ist eben die Gewalt der einzige Maßstab aller Dinge. Die historischen Ereignisse von damals haben aber nicht nur uns, sondern der ganzen Menschheit vor Augen geführt, daß selbst Menschen weit unter das Niveau der übrigen Kreaturen sinken können. Nicht anders ist das alles zu erklären, in nichts anderem können wir schließlich die Wurzel des Genozids am jüdischen Volke finden. Denn selbst



Besichtigung des KZ Mauthausen. Vizekanzler Dr. Bock im Kreise der Kameraden.

das Tier schafft sich seinen Lebensraum nur in dem Ausmaß, als es zum eigenen Überleben braucht. Der deutsche Nationalsozialismus aber griff weit darüber hinaus in die Hybris eines ungehemmten Machtwillens, zu dessen voller Auswirkung der Tod des jüdischen Volkes und das Sklaventum anderer Völker gehörten. Daß dieses ganze System aber so gehandhabt wurde, wie es geschehen ist, ist für einen normalen Menschen wahrhaft unverständlich. Wir haben später erfahren, daß selbst der grausamsten Gestalt dieses Systems, dem Chef des Schichtenhauses „Drittes Reich“ Himmler, einmal der Gedanke aufdämmerte, daß ein Haken in dem ganzen geistigen Gebäude des Nationalsozialismus sein müsse, als er vor seinen obersten SS-Führern feststellte, daß der Genozid am jüdischen Volk geheim bleiben müsse, und es daher eine sehr schwere und verantwortungsvolle Aufgabe für die Gehilfen des obersten Henkers sei, diesen Massenmord zu vollziehen (so Himmler in seiner berüchtigten Rede vor SS-Offizieren im Jahre 1942).

Ich sagte schon, es war die Gnade des Herrgotts, daß wir überleben durften; ohne seine Gnade wäre es unmöglich gewesen. Denn das, was auf uns schon in der Nacht vom 11. auf den 12. März 1938, dann auf dem ersten Transport nach Dachau und in all den Folgejahren einwirkte, war mit menschlicher Kraft allein nicht zu ertragen. So ist der zweite Sinn unseres heutigen Beisammenseins der Dank an den Allmächtigen für diese Gnade, die er uns erwiesen hat, als er uns die Kraft gab, zu überleben. Zum dritten aber

wollen wir uns heute die Leistung in Erinnerung rufen, die wir selbst hinter dem Stacheldraht vollbrachten. Wir erkannten, daß viele Dinge in Österreich auf allen Seiten des politischen Spektrums der damaligen Zeit schlecht gelaufen sind und wir manches hätten besser machen können. Wir erkannten die Fehler, die wir selbst zu verantworten haben, als wir uns – sicherlich unter dem Zwang der damaligen Verhältnisse stehend – über die demokratische Staatsform lustig gemacht haben. Es erkannten aber auch die anderen, die Gegner von damals, daß sozialdemokratischer Terror in den Betrieben und erbitterter Kulturkampf falsche Methoden waren, um vielleicht gütgemeinte politische Ziele durchzusetzen. Aus dieser Erkenntnis erwuchs der Wille zum gemeinsamen Wiederaufbau. Wir müssen das umso mehr betonen, als gerade hier die Vertreter einer christlich-konservativen Weltanschauung im Gegensatz zur sozialdemokratischen Seite immer den Willen zu einem freien Österreich und den Glauben an seine Lebensfähigkeit vertreten haben. Wenn sich heute die Sozialistische Partei – von der Kommunistischen gar nicht zu reden – ihres Teiles am österreichischen Wiederaufbau rühmt, so ist sie berechtigt dazu; aber ganz vergessen können wir doch nicht, daß der Anschlußgedanke in der ehemaligen Sozialdemokratischen Partei von 1918 am immer lebendiger war und noch weit bis in die nationalsozialistische Zeit hineinwirkte. Kein Geringerer als Adolf Schärf bekennt in seinen Erinnerungen, daß er erst 1943 in einem Gespräch mit dem deutschen sozialdemokratischen Ge-

werkchaftsführer Leuschner draufgekommen sei, daß Österreich doch selbständig bleiben müsse. Das haben wir schon 1938 gewußt! Darum ist es auch bedauerlich, daß von linker Seite immer wieder Geschichtsfälschungen versucht werden, die auf die Behauptung hinauslaufen, daß der autoritäre Versuch des Ständestaates von 1934 die Voraussetzung von 1938 gewesen wäre. Gerade das Gegenteil! Es war ein verzweifelter Versuch, die Freiheit Österreichs zu erhalten, gewiß mit untauglichen Mitteln, schon deshalb, weil sich die Berliner Regierung keinen Deut um innere Verfassungsverhältnisse anderer Länder gekümmert hat. Hätte sie dies getan, so wäre der Überfall auf die gewiß parlamentarisch-demokratisch organisierte Tschechoslowakei unterblieben. Wir rechnen es uns daher mit Recht an, die ursprünglichen Vertreter einer österreichischen Unabhängigkeit gewesen zu sein. Die anderen kamen später.



(Dachstein)

Liebe zu Österreich ist ...
... auf einem dieser Berge in das weite
Land zu blicken ...

Ein vierter Gedanke ist auszusprechen: Was auf der Lagerstraße von Dachau und an anderen ähnlichen Orten geboren wurde, der Wille zu gemeinschaftlicher Wiederaufbauarbeit, darf heute und in Zukunft nicht untergehen, gleichgültig, ob die innere Regierungsform auf Grund demokratischer Wahlergebnisse die Zusammenarbeit mehrerer Parteien oder entsprechende Mehrheitsverhältnisse auch periodisch eine Einparteienregierung ermöglichen. Beides sind demokratische Formen, mit beiden haben wir zu leben. Wenn wir allerdings die Ereignisse der letzten sieben Jahre verfolgen, müssen wir mit Besorgnis feststellen, daß der Wille zur Zusammenarbeit in der heutigen Regierungspartei kaum noch vorhanden zu sein scheint. Es ist uns – um es offen auszusprechen – die Bereitschaft, über alles mögliche zu verhandeln, zu wenig, wenn am Ende solcher Verhandlungen dann doch Mehrheitsentscheidungen stehen, die weder der Sache dienen noch im demokratischen Sinn wirklich zu verantworten sind. Darum sind wir, die politisch Verfolgten von 1938, auch verpflichtet, vor solchen Innegehen der Demokratie zu warnen! Wir sind noch immer, was wir einst gewesen sind, Vertreter der Freiheit der Person im größtmöglichen Ausmaß, und wir lehnen noch immer alle möglichen Einschränkungen dieser Freiheit durch den Staat ab, weil wir ohnedies wissen, daß die Anzahl der leider notwendigen Einschränkungen der Person immer größer wird. Wir wollen nicht Nummern in einem Kollektiv sein, sondern freie Menschen, die notwendige Einschränkungen anerkennen, aber überflüssige energisch ablehnen!

Ein fünfter Gedanke: Man fragt sich oft, ob Menschen und Völker aus der Geschichte lernen. Die Frage muß unbeantwortet bleiben. Aber ein Postulat besteht und ist erfüllbar: konkrete Fehler der Vergangenheit nicht zu wiederholen! Ich meine da ein ganz bestimmtes Problem. Wenn wir die Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung von ihren Anfängen bis zur sogenannten Machtergreifung im Jahre 1933 verfolgen, so müssen wir objektivweise feststellen, daß neben dem mit Mord und Totschlag arbeitenden braunen Terror auf den Straßen Deutschlands immerhin auch eine von der damaligen Verfassung des Deutschen Reiches gedeckte Entwicklung stattgefunden hat. Die Betrauung Hitlers als Vertreter der parlamentarisch stärksten Partei im deutschen Reichstag mit der Reichskanzlerschaft erfolgte auf verfassungsmäßige Weise und ergab sich nicht zuletzt daraus, daß sich die Weimarer Demokratie als zu schwach erwies, um von allem Anfang an mit den ihr zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mitteln für Ordnung im Lande zu sorgen.



(Spätgotische Schnitzarbeit)

Liebe zu Österreich heißt ...
... ein dankbares Gebet zum Herrgott zu
senden ...

Wenn wir gar an das vom deutschen Reichstag mit großer Mehrheit beschlossene Ermächtigungsgesetz denken, so kann man daraus nur eine Lehre ziehen, nämlich die, daß auch eine Demokratie ein starker Staat auch ohne Ermächtigungsgesetze sein muß, der für Recht und Sicherheit zu sorgen hat. Gerade das aber versäumte man damals.

Nun leben wir in einer Zeit, in der sich solche Gefahren in ganz anderer Form, aber nicht weniger bedrohlich, am politischen Horizont abzeichnen. Was ich meine, ist die völlig unzureichende Bekämpfung des bereits international gewordenen Terrorismus. Wenn wir erfahren müssen, mit welch ungenügenden Mitteln sich die Demokratien gegen diese Pest unserer Zeit zur Wehr zu setzen versuchen, dann müssen wir unsere warnende Stimme erheben, denn wir haben schon einmal erlebt, wie das Ende aussieht, wenn man den Anfängen nicht wehrt ... Was wir brauchen, ist eine starke Demokratie.

(Schluß auf Seite 4)

Festrede (Schluß)

in der den Bürgern ein Maximum an Freiheit und Sicherheit gewährleistet sein muß. Das Strafrecht und der Strafvollzug müssen ausreichende gesetzliche Grundlagen erhalten, um dieser Pest unserer Tage Herr zu werden.

Und noch ein letzter Gedanke sei erwähnt, der uns heute hier zusammengeführt hat. Wenn wir uns fragen, warum wir das alles vor und nach 1938 auf uns genommen haben, warum wir ohne Rücksicht auf unsere eigene Sicherheit und unser Leben mit all unserer Kraft für die Freiheit unseres Vaterlandes eingetreten sind, dann gibt es darauf nur eine Antwort: Es war nicht die Lust an politischer Betätigung, es war noch weniger ehrgeiziges Bemühen, irgend etwas zu werden, und es waren schon gar nicht materielle Vorteile, die wir uns daraus erhofft hätten; es war schlicht und einfach die Liebe zur Heimat! Aus ihr entsprang unser Wille und unser Tun. Die Liebe zu Österreich war die Quelle, aus der wir die Kraft schöpften, alles zu versuchen, um Österreich frei und unabhängig zu erhalten.

Was ist für uns diese Liebe zu Österreich? Es ist die Liebe und Ehrfurcht zu jedem Arbeiter in diesem Land, der an der Werkbank steht, am Hochofen arbeitet, an Hochschulen forscht und lehrt, seine Dienste an der Menschheit im Verkaufsladen oder am Krankenbett in einem Spital erfüllt. Die Liebe zu Österreich ist, auf einem unserer herrlichen Berge in das weite Land zu blicken, und unsere Liebe zu Österreich heißt, in einem unserer großartigen Dome zu stehen und ein dankbares Gebet zum Herrgott zu senden. Die Liebe zu Österreich war aber auch die Grundlage für den Wiederaufbau, zu dem wir 1945 angetreten sind.

Verbandsmittellungen:

Restexemplare der Dokumentation über Gedenkstätten des österreichischen Freiheitskampfes und Mahnmale für die Opfer des Faschismus, „Die Steine reden“.

zum reduzierten Preis von S.100,- können noch in der Bundesleitung der ÖVP-Kameradschaft, 1080 Wien, Laudongasse 16, Telefon 43 11 44, bestellt werden.



Das Sekretariat der Bundesleitung und des Landesverbandes Wien der ÖVP-Kameradschaft in Wien 8, Laudongasse 16, ist wegen Urlaubs in der Zeit vom 31. 7. bis einschließlich 28. 8. 1978 geschlossen.



GEDENKFEIER FÜR ROMAN SCHOLZ

Am 10. Mai d. J. versammelten sich am Grabe des ehemaligen Klosterneuburger Chorherren, Pater Roman Karl Scholz am Heiligenstädter Friedhof über Einladung des Landesverbandes Wien der Kameradschaft der Politisch Verfolgten zahlreiche Freunde und Vertreter aller KZ-Verbände zu einer schlichten Gedenkfeier.

Der Landesobmann von Wien, **Fr. Bundesrat a. D. Dr. Nora Hilli** konnte vor allem den Abt des Stiftes Klosterneuburg, **Probst Gebhard Koberger** begrüßen und ihm für sein Erscheinen danken. Außerdem nahmen an der Feier teil: Der Pfarrer von Heiligenstadt **Dr. Hildebrand Markl**, Bezirksvorsteher d. 19. Bezirkes **Richard Steckinger**, Bezirksvorsteher d. 19. Bezirkes **Adolf**

Tillier, Baumeister **Ing. Konrad Mandahaus** vom Wirtschaftsband Döbling, als Vertreter des KZ-Verbandes **Karl Dostal**, für den Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer **Hr. Schmied** und von der ÖVP-Kameradschaft **OAR Leopold Martinek**, Landesobmann-Stellvertreter **Franz Förster** und Kamerad **Leopold Oesterreicher**.

Es war genau der Tag, an dem Karl Roman Scholz vor 34 Jahren sein Leben unter dem Fallbeil im Wiener Landesgericht sein Leben im Kampf für ein freies Österreich hingeben mußte. In seiner Ansprache hob Abt Koberger die vorzüglichsten geistigen und seelischen Eigenschaften des gemordeten Freiheitskämpfers hervor.

BUNDESHAUPTVERSAMMLUNG (Schluß von Seite 1)

verschiedenen Institutionen wie: Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände, Opferursorge, Rentenkommissionen, Dokumentationsarchiv, sowie den ständigen Einsatz bei der Betreuung unserer Kameraden in sozialer Beziehung, der Durchführung von Kameradschaftsfahrten zu ehemaligen KZ-Lagern im In- und Ausland. Nach der anschließenden regen Debatte wurde die Neuwahl der Bundesleitung durchgeführt.

Unter starkem Applaus des Forums wurde einstimmig **Reg.-Rat Pernauer** zum Bundesobmann wiedergewählt. Als seine Stellvertreter: Landesobmann von Steiermark **Bundesrat Pumpenig** und Landesobmann von Wien **Bundesrat a. D. Dr. Nora Hilli**, zum Kassier **Hofrat Kos**, zum Schriftführer **Hofrat Dr. Mohr**, zu Rechnungspräsidenten **Bibliothekar Poljak (Niederösterreich)** und **Frau Direktor Jedlička (Wien)**. Außerdem sind alle Landesobmänner Mitglieder des Kuratoriums.

Anschließend an die Hauptversammlung fand eine Festizung statt, die Mitglieder, Funktionäre und Freunde unserer Kameradschaft aus allen Bundesländern vereinte. Einleitend zu dieser Veranstaltung brachte Vizekanzler a. D. Präsident **Dr. Fritz Böck** sein hervorragendes Referat (das wir als Leitartikel an den Anfang dieser Ausgabe gebracht haben), das mit stürmischer Begeisterung bedankt wurde. Am darauffolgenden Sonntag führen alle Teilnehmer in das KZ Mauthausen. Durch eine ausgezeichnete Führung vom Landesobmann Oberösterreichs, Direktor **Karl Serschen** erhielten die Besucher einen ergreifenden Ein-

druck von den Leiden, die Menschen hier in der Zeit von August 1938 bis Mai 1945 erdulden mußten. In diesem Lager mußten mehr als 206.000 Menschen Sklavenarbeit im Steinbruch verrichten, mehr als 110.000 wurden getötet oder gingen an den Qualen des Lagerlebens zugrunde. Menschen aus allen europäischen Nationen litten und starben hier, in zahlreichen Denkmälern wird ihrer am Gelände rund um das Lager gedacht. In der Gedenkhalle des Lagers las **Dekan Dr. Steinböck aus Steyr** die hl. Messe; seine Ansprache wies darauf hin, daß nur auf der Basis echten, gelebten Christentums die Menschewürde gewahrt und damit brutaler Mord und Terror an Menschen vermieden werden können. – Am Gedenkstein im Appellhof des Konzentrationslagers wurde ein Kranz durch den Bundesobmann niedergelegt.

Der Eindruck, den diese Feier bei den Teilnehmern hinterlassen hat, wird ein bleibender sein. Obwohl viele Mauthausen schon einige Male besucht hatten, war es auch für sie ein unvergessliches Erlebnis, noch mehr aber für alle jene, die zum ersten Mal gekommen waren, unter ihnen etliche Jugendliche – die hier ein Stück österreichische – wenn auch bittere und traurige – Vergangenheit kennen lernten.

So waren die zwei Tage in Mauthausen nicht nur ein frohes kameradschaftliches Treffen, sondern auch eine beeindruckende Mahnung: wir alle müssen dafür arbeiten und mit unserer ganzen Kraft einstehen, daß Österreich und die Welt nicht noch einmal so grauenhafte Ereignisse erleben muß!

Dr. N. Hilli

Dr. Josef Windisch:

KIRCHE UND PARTEIEN

Die katholische Kirche Österreichs hat sich 1945 mit dem Einverständnis der Gründer der ÖVP aus der Bindung an eine politische Partei gelöst, jedoch niemals hat die Amtskirche den in der Bundesrepublik Deutschland entstandenen Begriff der „Aqidistanz“ für das Verhältnis der Kirche zu den einzelnen Parteien auf Österreich bezogen. In ihrem universalen Bereich solidarisiert sich die Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil mit allen Kräften im Eintreten für Menschenwürde, Toleranz und Schutz der Minderheiten, für größere Mitverantwortung und Mitbestimmung der Menschen in der Arbeitswelt und für Achtung der Menschenrechte. Die Kirche lehnt aber kategorisch alle Systeme ab, die auf einer materialistischen und atheistischen Philosophie basieren. Die Österreich-Synode 1974 hat konsequent die grundsätzliche Position der Kirche feierlich proklamiert: „Das Verhältnis zwischen Kirche und politischen Parteien ist abhängig vom Grad der programmatischen und praktischen Gemeinsamkeit im Erstreben humaner Grundwerte und vom Maß der Verwirklichung des kirchlichen Freiheitsraumes.“

Das neue Kirchenbild ist leider noch nicht allen Gläubigen vertraut und klar verständlich, die Amtskirche nimmt auch nicht immer rechtzeitig und deutlich ihre Pflicht zu Aussagen über aktuelle Probleme der Tagespolitik und Rechtsentwicklung wahr. Der theologische Laie erkennt nicht leicht die fortschreitende Verdrängung und Zersetzung der christlichen Wertvorstellungen von Ehe, Familie und Kindererziehung. Massive Gesellschaftsreformbestrebungen drängen durch und der Materialismus scheint allein die Welt um uns zu beherrschen. Das kirchliche Leben kann sich bei dieser gefährlichen Entwicklung nicht verschämen und isoliert allein in der Sakristei abspielen und das Diesseits hilflos verkümmern lassen!

Die Kirche darf zu den politischen Parteien nicht in übergroßer Geduld und Sanftmut eine gleiche Distanz zu wahren suchen. Amtskirche und alle Gläubigen haben das Priesteramt auszuüben. Die christliche Heilslehre ist nicht Opium für das Volk und nicht ersetzbar durch noch so humanitäre Ideologien ohne Gott! Die Kirche als Anwalt aller Schwachen hat aber auch allen liberalen Einstellungen und Programmpunkten der politischen Parteien entgegenzutreten, diese soziale



II. Vatikanum: Kategorische Ablehnung aller Systeme, die auf einer materialistischen und atheistischen Philosophie beruhen.

Funktion ist auch dem Christentum Pflicht und Herzenssache. Welche politische Partei in Österreich nun dem christlichen Gedankengut am nächsten steht und das christliche Menschenbild

am wenigsten gefährdet oder mißachtet, wird den Gläubigen zwar nicht deutlich verkündet, ist aber zugunsten der erneuerten ÖVP doch zu erschließen!

Lagergemeinschaft Buchenwald: JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

Am 11. April 1978 fand die II. Statut jedes 2. Jahr fällige ordentliche Hauptversammlung mit Neuwahl der Funktionäre statt. Der bisherige langjährige Obmann, Reg. Rat Franz PERNAUER, Bundesobmann der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, wurde wieder einstimmig als Obmann bestätigt. Nach einem kurzen Gedenken an alle verstorbenen Kameraden berichtete der Obmann über die Tätigkeit in der abgelaufenen Periode. Die Lagergemeinschaft Buchenwald ist unter allen Lagergemeinschaften die ruhigste. Die Mitgliedschaft ist auf

Freiwilligkeit aufgebaut. Jedes Monat wird zu einer Zusammenkunft geladen, die immer gut besucht ist. Die Zusammenkünfte dienen der Pflege der Kameradschaft und dem gegenseitigen Gedankenaustausch. Auch kommen jeweils aktuelle Probleme zur Sprache. Jedes Jahr im Dezember finden sich die Kameraden mit ihren Angehörigen zu einer besinnlichen Weihnachtsfeier zusammen. Es wurde der allgemeine Wunsch zum Ausdruck gebracht, diese Kontakte auch in Zukunft weiter zu pflegen.

Landesverband Wien:

UNSERE GENERALVERSAMMLUNG



Unser Ehrenobmann

JUBILARE

Landesverband Wien:

- 65 Jahre: Garsky Franz 30. 6.
Klass Anton 28. 6.
Mahr Anna Maria 27. 7.
70 Jahre: Bourcard Oskar 23. 8.
Paerlik HR Heinrich 1. 8.
Scheibebauer Maria 7. 8.
Thaller Josef 8. 8.
Vlasak Gabriel 26. 6.
Wazele Willibald 24. 6.
75 Jahre: Duckstein Maria 10. 6.
Egeo Sebastian 27. 8.
Ellrichshausen
Dr. Conrad, Konsul 14. 7.
Fischer-Csombr
Dr. Eduard 30. 5.
Hanika Anna 27. 8.
80 Jahre: Ecker Anna 21. 7.
Emert Margarete 18. 6.
90 Jahre: Gaertner Pia 29. 5.
Hortsch Fanny 24. 7.
Michaelis Pauline 28. 8.

Landesverband Niederösterreich:

- 60 Jahre: Dr. Walter Resch 18. 7.
Carl Hermann 28. 10.
65 Jahre: Dr. Kermer 20. 10.
70 Jahre: P. Theobald Weber 12. 8.
Dipl. Ing. Kuntzler 4. 9.
75 Jahre: Johann Kirowitz 26. 6.
Hans Hrenko 22. 7.
Anna Kronberger 25. 7.
Franz Holas 16. 8.
Dr. Silvester Hofbauer 19. 10.
80 Jahre: Hofrat Hermann Käfer 16. 8.
Theodor Cerny 3. 11.
Josef Weghaupt 14. 11.
85 Jahre: Emma Sterz 29. 7.
Alvine Halibauer 7. 8.
Johann Buchleitner 18. 11.

Hofrat Anton Hyrb – Ehrenobmann der Kameradschaft der Politisch Verfolgten – Landesverband Wien

Bei der am 12. April 1978 in Wien 8, Laudongasse 16, stattgefundenen ordentlichen Generalversammlung wurde, unter großem Beifall der zahlreich erschienenen Teilnehmer, Hofrat Hyrb zum Ehrenobmann des Wiener Landesverbandes, mit Sitz und Stimme im Landesvorstand, auf Lebenszeit gewählt. Die großen Verdienste Hofrat Hyrb um die Kameradschaft der Politisch Verfolgten, aber darüber hinaus auch um alle Kameraden, die unter Verfolgung und Maßregelung zu leiden hatten, hob Landesobmannstellvertreter Bundesrat Dr. Nora HILTI im Zusammenhang mit ihrem Tätigkeitsbericht, den sie über die vergangene Funktionsperiode der Generalversammlung vorlegte, hervor. Ein großes Arbeitspensum konnte bewältigt werden, das vor allem durch die Ehrenzeichenverleihungen, die Ansuchen an den Hilfsfonds, die Vorbereitungen für Fahrten nach Auschwitz, Mauthausen usw., kameradschaftliche Veranstaltungen und vor allem auch durch die Herausgabe des „Freiheitskämpfers“ hervorgerufen worden war. Ein lebhafter Parteiverkehr hatte speziell im letzten Jahr das Büro noch zusätzlich in Anspruch genommen. In regelmäßigen Vorstandssitzungen wurden die Arbeiten vorbereitet und es wurde ein besonderer Dank allen Vorstandsmitgliedern für ihre verlässliche und einsatzfreudige Mitarbeit ausgesprochen. Auch durch die Teilnahme an vielen Jubiläumseisen, in Erinnerung an die Märztage 1938, drückten sowohl der Vorstand als auch alle unsere Mitglieder ihr Interesse an der Tätigkeit unserer Kameradschaft aus. Ein besonderer Dank gebührte auch der Sekretärin des Landesverbandes, Frau Teitscher, die in gewohnter Ruhe und sowohl mit technischem, als auch organisatorischem Geschick, stets lebenswürdig ihre Aufgaben bewältigte. Der Finanzbericht, von Ob.-Fin.-Rat M a r t i n e k erstattet, zeigte eine geordnete – wenn auch äußerst bescheidene – finanzielle Lage des Landesverbandes. Die geordnete Geschäftsführung wurde auch von den Finanzprüfern bestätigt, so daß dem gesamten Vorstand die Entlastung ausgesprochen werden konnte. Bei der darauffolgenden Wahl gingen folgende Persönlichkeiten mit nebenstehender Funktion einstimmig hervor:

Landesvorstand
(gewählt in der ordentlichen Generalversammlung vom 12. April 1978)

Ehrenobmann: Hofrat Anton HYRB

Landesobmann: Bds.-Rat a. D. Dr. Nora HILTI

Landesobmann-Stellvertreter: Franz FORSTER
Ob.-Fin.-Rat Dr. Josef WINDISCH

Kassier: OAR i. R. Leopold MARTINEK

Schriftführer: Dir. Dr. Josefa BREUER

Beisitzer: Hofrat Alois DOTTUNG
KR Dr. Franz FILLITZ
Camillo HEGER
Dr. Gerhard KASTELIC
Dir. Dr. Norbert KASTELIC
Magr. OStR. Josef PINZENÖHLER, Domvikar
Rudolf PRIRSCHING
Gen.-Dir. Peter WINTERSTEIN

Rechnungsprüfer: Walter GRAMMER
Dir. Gertraud JEDLICKA

Schieds- und Ehrengericht:

Vorsitz: Odkm. Dr. Josef MARSHALL, Vizepräsident

Beiräte: w. Hofrat Dr. Christian RADEY
Friederike SIECHE

Landesobmann Dr. Nora Hill:

Delegiertenfahrt der ÖVP-Kameradschaft nach Auschwitz

Als eine der größten Stätten des Grauens lebt heute noch das ehemalige Konzentrationslager Auschwitz in der Erinnerung der Menschen, die diese böse Zeit der Menschvernichtung unter dem Nationalsozialismus mitemachen mußten.

Auschwitz war nicht nur allein Konzentrationslager, in dem über 400.000 Menschen unter den grausamsten Verhältnissen inhaftiert waren, es war auch als Vernichtungslager bestimmt, in dem Millionen Opfer – vor allem Juden – in den Gaskammern vernichtet wurden. Aus den Erzählungen jener weniger Personen, die dem Inferno von Auschwitz lebend entkommen konnten, sowie aus Berichten anlässlich der Prozesse, die verschiedenen Nazi-Funktionären nach Beendigung ihrer Herrschaft gemacht wurden, kommt die brutale Vernichtungsmaschinerie von Auschwitz zutage und läßt jeden Menschen mit Grauen erfüllen ob der brutalen Mordmethoden, die dort angewendet wurden.

Wer einmal Auschwitz besucht hat, verläßt bis ins Innerste erschüttert jenes unendlich weite Areal, an dessen Eingangstor machig der Satz entgegen schreit: „Arbeit macht frei“. Wohl kaum eine zynischere Verhöhnung der Menschen, die durch diese Tor getrieben wurden, wäre möglich! Und Millionen zogen durch, um ihre Freiheit zu verlieren, gequält, gemartert, ihrer Menschenwürde beraubt und schließlich auf unvollständig grau-same Art gemordet zu werden.

Es war daher ein schöner Gedanke, daß anlässlich der 40. Wiederkehr der Besetzung Österreichs durch die Nationalsozialisten im Rahmen vieler anderer Feiern auch eine österreichische Gedenkstätte im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz eröffnet wurde. Am 20. März 1978 fand die Übergabe statt. Eine große Anzahl von österreichischen ehemals politisch Verfolgten nahen an den Feierlichkeiten teil. Ein Teilnehmer, Kamerad R. Göpf-lich, Mitglied der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Landesgruppe Niederösterreich, berichtet darüber.

Das Österreichmuseum in Auschwitz eröffnet

Die Arbeitsgemeinschaft der KZ-Ver-bände und Widerstandskämpfer Österreichs reiste am 19. März d. J. zur Eröffnungsfahrt des österreichischen Museums im ehemaligen Konzentra-

tionslager nach Auschwitz. Fünf Auto-busse mit ehemaligen Häftlingen aus dem Lager Auschwitz oder aus anderen Konzentrationslagern der NS-Zeit fuhrten mit Angehörigen bei Nikleburg über die österreichische Grenze.

Abends erreichte die Autobuskolonne Krakau und das große Hotel Holiday Inn, wo die Kameraden ihr dreitägiges Domizil fanden. Der Samstag bot aus-reichend Zeit, um die vielen Kameraden vertraute Stadt in ihrem heutigen Gesicht zu besichtigen. Eine sehr inter-essante Führung mit offiziell zuge-wiesenen Reise Führern durch den historischen WAWEL ließ die vielge-staltige Verwobenheit der polnischen mit der österreichischen und der euro-päischen Geschichte klar hervortreten. Der Reiseführer erinnert auch kurz an die bittere Zeit, während der der Gau-leiter Frank im Wawel, dem Symbol polnischer Unabhängigkeit, residierte, der dort allerdings auch gehängt wurde. Die restliche Zeit wurde mit der Besichtigung eines der größten Salz-bergwerke Europas in Wieliczka ausge-füllt. In mehreren hundert Metern Tiefe wird heute noch, wie zur Zeit der Monarchie, in modernen Verfahren Salz gewonnen. Die dem Tourismus freige-gabenen Stollen geben ein bereites Zeugnis vom Fleiß und von der künst-lerischen Begabung wie von der reli-giösen Haltung des polnischen Volkes. In den ausgesprengten Kammern des Bergwerkes wurden aus dem grünen, zähen Salzstein Gestalten und Figuren aus der Märchenwelt und der Mytho-logie, aber auch biblische Darstel-lungen von verschiedenen Künstlern herausgemeißelt. Sogar Kaplanen und eine große Kirche mit wirkungsvollen Reliefs und Statuen kann der Tourist bewundern.

Der Festakt im ehemaligen KZ-Ausch-witz war am Sonntag, 20. März d. J. Die ehemaligen polnischen Kameraden waren von den NS-Machthabern in das berüchtigte Internierungslager um-funktioniert worden. Die Arbeitsge-meinschaft Museum Auschwitz hat dort im Block XVII ein österreichisches Museum eingerichtet. Gleich beim Eintritt ein starker Eindruck: Die von dem hervorragenden österreichi-schen Künstler Prof. Heinrich Süss-mann gestalteten Glasfenster. Mit Bil-dern, Fotografien und mit Ge-bräuchsgegenständen der Häftlinge wird die furchtbare Situation der Lager-insassen verdeutlicht. Der polnische Justizminister erinnerte in seiner Fest-



Österreichmuseum: Glasfenster von Prof. Heinrich Süssmann

sprache an die Zeit des Grauens. Der österreichische Justizminister Dr. Chr. Broda führte aus: Es gehe heute nicht um die Suche nach den Schuldigen. Auschwitz bedeutet für uns ein leidenschaftliches Nein zur Todesstrafe, nicht nur hier an diesem Ort, sondern auch an anderen Orten und in der ganzen Welt. Es bedeutet aber auch die Verpflichtung zu unermüdlichem Bemühen um die Beachtung der Menschenwürde und gegen die Erniedrigung von Menschen überall! Nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal im Block XVII wurde das Museum zur Besichtigung freigegeben. Das Museum wird seinen Zweck erfüllen, wenn vor allem unsere Jugend aus dem so leidvollen Geschehen die richtigen Folgerungen ziehen wird: Nie mehr Forderungen von Menschen! Nie mehr Mord! Nie mehr darf der Mensch über den Menschen so schauderhaft verfügen! Das österreichische Museum in Auschwitz bleibt ein Mahnmal für die kommenden Geschlechter.

Fortsetzung auf Seite 8

Delegiertenfahrt nach Auschwitz (Schluß)

Auch Kamerad Leopold Wallner, der Vater des Jesuitenpaters Leo Wallner, weich letzterer auch an der Fahrt teilgenommen und Samstag abends für die Teilnehmer unserer Kameradschaft in der St. Barbara-Kirche der Jesuiten eine Hl. Messe gelesen hatte, sandte uns einen äußerst lebendigen Bericht, der sich im wesentlichen mit jenem von Kameraden Göpflich deckt. Kamerad Wallner erwähnt in seinem Bericht noch besonders die müßige Haltung einer Österreicherin im Lager Auschwitz, auf die auch Justizminister Broda in seiner Ansprache hingewiesen hatte: Maria Stromberger, die von 1. Oktober 1942 bis November 1944 als freiwillige Berufskrankenschwester in Auschwitz Pflegedienst versah. ... Sie war 40 Jahre alt, arbeitete im Krankenhaus Königshütte und hatte Kontakte zu Polen. Von ihnen erfuhr sie von den Gräueltaten im Lager Auschwitz. Sie ging das Risiko ein, bewarb sich und übernahm die Stellung einer Pflegerin-Oberin im SS-Krankenhaus des Lagers Auschwitz. Aus den Fenstern des Krankenhauses sah sie das Krematorium I. Zu ihr gelangten Schreie der gefolterten Männer, Frauen und

Kinder, sie sah mit eigenen Augen die in die Gaskammern Getriebenen. Schwester Maria, die wunderbare Maria genannt, knüpfte Kontakte mit Häftlingen; sie setzte das eigene Leben aufs Spiel. Sie nahm Korrespondenz an und leitete sie nach Krakau und Schlessen weiter. Sie brachte Waffen und Sprengstoff ins Lager. Einem Doktor Kłodzinsky, der heute noch als ehemaliger Häftling in Krakau lebt, überbrachte sie Medikamente. Sie hatte Treffpunkte in Birkenau, Bielsko u. a. Orten. Sie wurde im November 1944 nach Berlin versetzt, überlebte die böse Zeit und starb 1957 in ihrer Heimat Tirol. ...

Die Fahrt nach Auschwitz, an der auch der Bundesobmann unserer Kameradschaft, Reg.-Rat Pernauer, teilnahm, sie stand unter der bewährten Führung von Ld. Öbm.-Stellvert. Kam. Forster, war nicht nur eine gute Gelegenheit zur Vertiefung der Kameradschaft, sondern auch ein tiefes Erleben in Erinnerung an die grauenvollen Zeiten des Hasses, der Vernichtung der Menschenwürde und der Mißachtung menschlichen Lebens. Diese Erinnerung gipfelt in der Mahnung: Nur in christlicher Nächstenliebe und wahrer Humanität kann ein solches Inferno in der Zukunft verhindert werden.

Kamerad Alois Dötting — Hofrat

Mit Entlassung vom 20. 4. 1978 verließ der Herr Bundespräsident unserem Kameraden, dem Amtsdirektor im Bundesministerium für Inneres Alois Dötting den Berufstitel Hofrat.

Kamerad Dötting ist Mitglied der Wiener Landesleitung unserer ÖVP-Kameradschaft und stand als Wehrbeauftragter der konservativ-katholischen Widerstandsgruppe „Österreichische Bewegung“ an hervorragender Stelle im österreichischen Freiheitskampf. Zwei Jahre Gestapohaft rissen ihn mitten aus seinem erfolgreichen Medizinstudium, doch konnten weder Gestapohaft noch die später erlittenen Jahre in russischer Kriegsgefangenschaft sein unbeugsames Österreichertum brechen.

Kamerad Dötting setzte damit die Traditionen seiner Familie fort, die seit Luegers Zeiten im christlichsozial-katholischen Lager stand und die Erinnerung an einen ihrer bedeutendsten Repräsentanten, an den verewigten Vater unseres Kameraden, den Bundesrat Komm.-Rat A. Dötting ist heute noch lebendig.

Hofrat Dötting ist Inhaber des Ehrenzeichens für die Befreiung Österreichs und wir gratulieren ihm zur neuerlichen Ehrung, anläßlich seines Übertrittes in den Ruhestand.

BAUUNTERNEHMUNG

Ingenieure Badjura, Petri & Co. KG.

Baubüro:

1080 Wien, Schlösselgasse 19/20/17

Tel. 43 61 87 Serie

GEORG SENFT

Schlosserei und Stahlbau

Türschließer, Sicherheitsschlösser, Stilbeschläge

1080 WIEN, AUERSPERGSTRASSE 13

TELEFON 42 13 79, 42 13 19

BESTATTUNG

G. JUNG

5020 SALZBURG

INNSBRUCKER

BUNDESSTRASSE 42—44

TELEFON (0 62 22) 3 21 31 und 3 44 11

Landesverband Wien:**UNSERE TOTEN:**

Josef Babel, Restaurator i. R.
Wien 13., im 68. Lebensjahr
† 8. 3. 1978

Dr. Federico Elias Blanco
Händelsrat der mexikanischen Bot-
schaft i. R.
Wien 1., im 77. Lebensjahr
† 18. 3. 1978

Josef Kolbinger
Schiffoberkapitän i. R.
Wien 2., im 89. Lebensjahr
† 11. 4. 1978

Dr. Rudolf Böhm
† 22. 5. 1978 im 90. Lebensjahr

Landesverband Burgenland:

Hofrat Ulrich Sattler feiert am 9. Juli
seinen „75er“.
Wir gratulieren herzlichst!

Neudorf: Dentist Gruber gestorben

Innerhalb von vier Monaten mußte der
Landesverband Burgenland der ÖVP-
Kameradschaft d. p. V. den Verlust von
fünf Mitgliedern beklagen. Nach den
Kameraden Neumann, Riedl, Langen-
berger und Thomasitz ist am 28. März
1978 Kamerad Friedrich Gruber im 81.
Lebensjahr in Neudorf gestorben. Der
Verstorbene war als Dentist in Necken-

markt, Lackenbach und Mattersburg
tätig und machte sich in seiner Stän-
desvertretung sehr verdient. In der NS-
Zeit aus politischen Gründen verfolgt,
konnte er nach 1945 der Bevölkerung
gute Dienste leisten. Mit seinen in der

Kriegsgefangenschaft nach dem 1.
Weltkrieg erworbenen Russisch-
Kenntnissen gelang es ihm oft, bei der
russischen Besatzungsmacht zugun-
sten bedrohter Mitmenschen zu inter-
venieren. R. i. P.

Landesverband Salzburg:**Referat des Bundesobmannes im Haus Seeburn
am Wallersee**

Über Einladung der Landesleitung der
ÖVP-Kameradschaft der politisch Ver-
folgten von Salzburg sprach der
Bundesobmann der ÖVP-Kamerad-
schaft Reg.-Rat Franz Pernauer im
Rahmen der politischen Grundkurse
am Wallersee über das „Werden und
Wirken der ÖVP-Kameradschaft der
politisch Verfolgten“. Unter dem Vor-
sitz des Referenten der Gesamtver-
anstaltung, Herrn Dr. Karl Wilhelm Ed-
städter, und im Beisein des Landes-
obmannes der ÖVP-Kameradschaft der
politisch Verfolgten von Salzburg,
Postoberrsp. i. R. Patritz Theissl, und
seines Stellvertreters Dr. Ing. Robert
Pollak wurden den Anwesenden die
Ereignisse im Jahre 1938, das Erwa-
chen des Widerstandes und die sich
daraus ergebenden Folgen nach 1945
und die Entstehung der verschie-
denen Organisationen der Verfolgten

und Widerstandskämpfer vor Augen
geführt.

Aus Zeitmangel konnte der 2. Teil des
Referates über das Wirken der Kame-
radschaft nur andeutungsweise be-
handelt werden. Es wäre aber für die
Teilnehmer zweifellos von Bedeutung
gewesen, zu erfahren, welche Auf-
gaben die Kameradschaft in Bezug auf
die Vertretung ihrer Mitglieder tuend
auf dem Opferfürsorgegesetz und
sonstigen einschlägigen Gesetzen, vor
allem aber bezüglich der Wiedergut-
machung erlittenen politischen und
wirtschaftlichen Unrechtes zu erfüllen
hatte und noch zu erfüllen hat.

Das Referat wurde mit großem Inter-
esse aufgenommen, zumal die meisten
Teilnehmer darüber hinaus auf ihrem
Bildungsgang fast überhaupt nichts
über diese Zeit gehört hatten.

Aral·überall·optimal**Eine Partnerschaft,
die sich bewährt.****„MARTHA“ ERDÖL GESELLSCHAFT M.B.H.**

Landesverband Oberösterreich:

Landesobmann Ing. Serschen:

Abschied von Kamerad Burgstaller

Am 17. April d. J. verstarb im 87. Lebensjahr unser Kamerad **Georg Burgstaller**, Altbauer in Wesshof 17, Gramastetten.

Der Verewigte war Gründungsmitglied unserer Kameradschaft in Oberösterreich. Der vielfach ausgezeichnete Frontsoldat des 1. Weltkrieges, diente im k. u. k. Inf. Reg. Nr. 14 und kehrte als Schwerverwundeter nach dem Ende dieses Völkerringes aus italienischer Gefangenschaft auf seine heimliche Scholle als Bauer zurück.

Als gläubensstarken Katholiken und treuen Österreicher war es für ihn eine Selbstverständlichkeit, gleich nach dem Einmarsch der Hitler-Truppen für die Befreiung unseres Vaterlandes einzutreten. Er betätigte sich sofort in der **Österreichischen Freiheitsbewegung**, und zwar in der Gruppe des Dr. Kastelic, und wurde durch Verrat im August 1940 von der GESTAPO verhaftet. Trotz seiner schweren Geh-

behinderung durch die Kriegsverletzung wurde er mehrere Jahre in den Gefängnissen in Wien, Anrath bei Krefeld, Duisburg, Hamborn usw. eingekerkert.

Als die Nazi-Tyrannie zusammenbrach und eine weitere Besetzung unseres Österreichs erfolgte, war er es, der unbeugsam an die Freiheit und Selbstständigkeit unseres Vaterlandes glaubte. Es war für ihn eine Herzensangelegenheit, sich in die Reihen jener Österreicher zu stellen, die sich für das Recht auf Heimat einsetzten und er trat mannhaft für die Rückkehr der Familie Habsburg in ihr angestammtes Vaterland ein. Mit seinem gesunden Sinn als freier Bauer war er bis zu seinem letzten Atemzuge der festen Überzeugung von der bevorstehenden Einigung Europas. Sein sehnlichster Wunsch war, das Ergebnis der Direktwahl in das Europa-Parlament noch zu erleben und so sein geliebtes Österreich in voller Sicherheit zu wissen.



Sommerliche Heimat
(Motiv aus Waldzell in Hauerkerl)

Friedrich Hirnböck

- NEUEISEN
- NUTZEISEN

5020 Salzburg, Röcklbrunnstraße 7

Telefon 7 16 89, 7 54 38, 7 23 36

Telex 06-3199

Der Herr über Leben und Tod hat anders entschieden und nun ruht er in der geweihten Erde seines Heimatortes.

Er wird uns stets Vorbild bleiben und wir wissen, daß wir an ihm einen treuen Fürbitter am Thron unseres Herrgotts haben.

Diese Worte waren der Schlußsatz des vom Landesobmann Serschen – der mit Kamerad Burgstaller all die schweren Jahre der politischen Haft geteilt hat – am offenen Grabe gehaltenen ehrenden Nachrufes.

Ernennung zum Professor.

Regierungsrat Reinhold Friedl, Bezirksschulinspektor i. R., Konsulent der OÖ. Landesregierung (f. Volksbildung) aus Linz – Leidensgefährte politischer Verfolgung der nationalsoz. Tyrannie, erhielt für seine Verdienste um die Volksbildung, besonders als Dirigent verschiedener Chöre und als Komponist zahlreicher Volkslieder, die gebührende Auszeichnung mit der Verleihung des Titels „Professor“. Unsere herzlichsten Glückwünsche zur erfolgten Ehrung!

Margit Heger:

Besser so, als gar nicht?

Ist wirklich jedes Mittel recht – und erlaubt – um desinteressierte Menschen aufmerksam zu machen auf die Greuel, die entmenschte Barbaren vor kaum 30 Jahren an ihren Mitbürgern verübt?

Greuel, über die Dokumentationen, Augenzeugenberichte, Literatur in Fülle zur Verfügung stehen – für den, der wirklich wissen will, was damals geschah.

Ist es sinnvoll – und vertretbar – Judenverfolgung, Konzentrationslager und Gaskammern, wie einen Krimi, einen wilden Westerner vierteljährig über die Bildschirme laufen zu lassen?

Die Manager der amerikanischen Fernsehgesellschaft NBC beantworteten diese Fragen mit „Ja“ – und machten, wie die Oberösterreichischen Nachrichten berichten, ein großartiges Geschäft.

„Holocaust“, ein an authentischen Plätzen, in Mauthausen, in Berlin, gedrehter Film über die Massenverrichtungen von sechs Millionen europäischen Juden unter Hitler, mit schmalzigen Liebeszenen, die das amerikanische Publikum so liebt, und einigen heldischen Idealtypen, wie sie die amerikanische Fernsehjugend schätzt, angereichert, wurde an vier Abenden zur besten Sendezeit, nach amerikanischer Konmerzgewohnheit mit Reklamespots gespickt, dem Fernsehpublikum vorgesetzt.

Um die Einschaltziffern zu erhöhen, wurde schon Wochen vor der Sendung ein kräftiger Rummel angeheizt.

Wie das deutsche Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ berichtet, wurden zehn Millionen „Gebrauchsanweisungen“ verteilt, Inhaltsangaben und Zuseherhilfen veröffentlicht. Psychologen und Sozialarbeiter hielten sich an den Sendeabenden am Telefon bereit, nach den brutalsten Szenen erste Hilfe zu leisten.

Der Rummel lohnte sich. E. Bolte nennt in den Oberösterreichischen Nachrichten Ziffern: Allein in New York City hatte NBC an einem einzigen Abend 7 Millionen, in Los Angeles 3 Millionen, in Chicago 2 1/2 Millionen Zuseher. Ein „Holocaust“-Taschenbuch wurde mit 1,25 Millionen Exemplaren zum Bestseller.

Und die Reaktion des Fernsehpublikums?

Die war recht unterschiedlich. Ein Überlebender der Todeslager empfand den Film als Beleidigung der Ermordeten wie der Überlebenden, unwahr, verletzend und billig. Schüler und Studenten, zu der Fernsehsendung befragt, gaben an, „nun ein besseres Verständnis für ihre jüdischen Mitbürger zu haben“. Sie stellten aber auch die Frage, ob solch ein Massenmord in den USA möglich wäre, und auch, wie es kam, daß die



So frühlich brühte kein KZler...
(Szenenbild aus „Holocaust“)

Nazi den Verstand der Deutschen so leicht manipulieren konnten.

Eine jüdische Monatsschrift schrieb: „Es ist erschreckend, wie sich eine ganze Industrie um diesen Film gebildet hat. Überraschenderweise gibt es noch kein Eis, das nach „Holocaust“ benannt ist – und keine Seife, was noch passender wäre.“

Wie der Spiegel berichtet, hat inzwischen der WDR „Holocaust“ für 1 Million Mark erworben. Münchens TV-Chef dagegen fand das „Kommerzielle Machwerk“ „nicht geeignet, das Andenken der Opfer adäquat darzustellen“. Sollte dieser „Verkaufsartikel“ wirklich gesendet werden, würde der Bayerische Rundfunk ausschalten.

30 Jahre seit Erklärung der Menschenrechte

Am 10. Dezember 1948 hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte verkündet. Am 4. November 1950 haben dann die Regierungen der Mitglieder des Europarates die „Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten“ vereinbart, die Republik Österreich ist dieser Konvention (MRK) im Jahre 1958 beigetreten und hat sie 1964 samt den Zusatzprotokollen in den Verfassungsrank erhoben.

Heuer sind also 30 Jahre seit der Erklärung der UNO und 20 Jahre seit dem Beitritt Österreichs vergangen. Im Jahre des Gedenkens an 1938 soll auch die als Folge der NS-Greuel bis 1945 erfolgte Vereinbarung ihre Würdigung erfahren und auch ihre Erfüllung weltweit erhoffen dürfen!



Judenmord

(Szenenbild aus „Holocaust“)

Dr. Josef Windisch

Gespenst Bürgerblock?

Seit den letzten Grazer Gemeinderatswahlen taucht auffallend das Gespenst vom „Bürgerblock“ in einigen sozialistischen Zeitungen auf und wirft die Frage nach dessen Wirken und Gefahr für unsere heutige Demokratie auf. Im Gedenken an die Auslöschung Österreichs im Jahre 1938 haben sich alle Medien sehr ausführlich mit den Ereignissen in Österreich nach 1933 und dem Ständestaat 1934–1938 befaßt und wertvolle Beiträge zum österreichischen Geschichtsbewußtsein, für die Gegenwart und die politische Bildung im speziellen geliefert, nur der Hinweis auf die Entwicklung von 1848 zu 1918 und 1927 ist etwas vernachlässigt und übergangen worden. Die Wunden der inneren Konflikte sind geschont worden und scheinen uns politisch Verfolgten der Naziherrschaft in Österreich ausreichend und heilsam vernarbt. Dem ist aber nicht so und die Mahnung nach den Lehren durch Hitler scheint nicht verstanden worden zu sein. Es wird aber auch nicht der „Bürgerblock“ als Schreckgespenst zitiert, der nach den allgemeinen Wahlen in der Monarchie im Jahre 1911 die Koalition von Sozialdemokraten und Deutschem Nationalverband gebildet hat. In den Einer-Wahlkreisen

nach dem damals herrschenden absoluten Mehrheitswahlprinzip hat diese Koalition zu einer beträchtlichen Schrumpfung im Mandatsstand der Christlich-Sozialen und deren Verlust der absoluten Mehrheit im Reichsrat der Monarchie geführt. Bei der Ausrufung der Republik am 12. November 1918 hat auch als Folge der Wahlen 1911 die Fraktion der Deutschen Nationalen unter Dr. Dinghofer die Mehrheit gehabt.

Die sozialistischen Warner der Gegenwart meinen nur den „Bürgerblock“ in unserer Ersten Republik, der erst nach dem „Proporz-Kabinett“ als Nebeneinander statt Miteinander im Jahre 1922 durch Seipel in einem formalen Koalitionspakt zwischen Christlich-Sozialen, Großdeutschen und Bauernpartei, dem späteren Landbund, begründet worden ist. Er hat mit dem Höhepunkt in den Jahren 1927–1930 bis zum Zerbrechen des Bürgerblocks im Jahre 1932 bestanden. Die ruhmreiche Finanzlage des Staates, wirtschaftliche Interessen und die gemeinsame Abwehrstellung gegenüber dem immer drohenden Austro-Marxismus innerhalb der österreichischen Sozialdemokratie haben den wenig organischen Zusammenhalt im wesentlichen bewirkt und

für erforderlich erachtet. Zu Beginn des Jahres 1932 sind Schober und die Großdeutschen aus dem Kabinett Buresch I ausgeschieden, eine nur sehr mandatschwache Koalition der Christlich-Sozialen mit dem Landbund und der konservativ-legitimistischen Richtung der Heimwehr hat die Kabinette Buresch II und Dollfuß I unterstützt. Kanzler Dollfuß hat ab Mai 1932 im Nationalrat nur mehr auf 1 Stimme Mehrheit rechnen können, im Bundesrat ist die Koalition schon in der Minderheit gewesen. Als unglückliche Folge der schmalen Koalitionsbasis und wegen einiger unsicherer Kantonnisten ist es zur Ausschaltung des Parlamentes am 4. März 1933 und statt Ausschreibung von Neuwahlen zur Errichtung des Ständestaates gekommen.

Über diese Epoche und die folgenden schweren Ereignisse ab dem 11. März 1938 haben uns die Zeithistoriker genug Tatsachen und Erkenntnisse geliefert, deren Tragik wir auch selber nach der völligen Auslöschung Österreichs und unserem hohen Blutzoll verspüren haben müssen. Die wiedererlangte Freiheit im Jahre 1945 und der gemeinsame Wiederaufbau Österreichs durch die geläuterten demokratischen Kräfte aller politischen Lager haben die bessere Einsicht nach den Irrtümern und Fehlern der anscheinend schon bewältigten Vergangenheit gezeigt, zum Bewußtwerden der histo-

CA-ein Partner für heute und morgen



CREDITANSTALT

nisch entstandenen österreichischen Nation geführt und eine solide Basis für eine ehrliche Zusammenarbeit trotz mancher Gegensätze zur Bewältigung der schwierigen Probleme der Gegenwart schaffen können. Wirtschaftliche Interessen der einzelnen Gruppen sind zum Wohle der schwächeren Mitbürger zurückgestellt worden. Klassen- und Standesunterschiede sind kaum mehr Konflikstoff.

Hauchdünne Mehrheiten geben nur wenig Berechtigung zum Regieren in einer echten Demokratie westlicher Prägung, das Schaffen von neuen Spannungsfeldern innerhalb der staatsbehaltenden und staatsbejahenden Gruppen und Verbände unserer Großgesellschaft muß vermieden werden. Verantwortungsbewußte Zusammenarbeit und weitgehende Übereinstimmung mit den Vorstellungen der meisten Bürger unseres Gemeinwesens müssen das Leitmotiv für die Volkvertreter sein und ein hohes Ethos muß die obersten Organe der Vollziehung auszeichnen. Eine Zusammenarbeit kann aber nur dann gedeihen, wenn die Weltanschauung und Lebensauffassung aller Mitbürger respektiert wird, wenn man die bestehenden gesunden Gemeinschaften nicht stört oder gar zerstört und ohne jede Feindseligkeit nach Gemeinsamem für die größtmögliche Zahl aller Bürger sucht. Der Bürger ist das Einzelwesen unseres Staates und kein Relikt der Vorzeit. Kollektiv- und Vermassungstendenzen schränken das schutzwürdige Individuum ungehörig ein, dingliche Maßnahmen können den reifen Bürger nicht leicht von ihrer Notwendigkeit und von ihrer Verbindlichkeit für ihn überzeugen und nicht zu einer Opferbereitschaft für das Gemeinwohl anleiten.

Der klassische Bürgerstand des 19. Jahrhunderts in seiner Vielschichtigkeit ist längst inexistent, er hat aber auch Freiheitsrechte für uns erkämpft und stellt keine Gefahr für die Arbeiterschaft dar. Der heute so umworben Mittelstand umfaßt ja sowohl Kleinbürger im alten Sinn als auch Angestellte und Facharbeiter. Der heutige Staatsbürger ist kein bloßer Konsument und auch kein parasitärer Nutznießer an den Früchten aus der Arbeit anderer, er schafft selbst Werte und würdigt die Leistungen anderer. Vermögen und Bildung zeichnen selten denselben Bürger aus, höhere Bildung ist sogar leichter zu erwerben als ein ausreichendes Vermögen, noch dazu für die Nachkommen. Einen Beitrag zu einem gesunden Fortschritt leistet jeder Bürger gern. Nur führt nicht jede Entwicklung zu einem Fortschritt, nicht jeder Wille zum Fortschritt ist einem Linksrads zuzurechnen, nicht jede Vorsicht ist Reaktion.

Unser Staatsvolk ist die österreichische

Nation mit allen Staatsbürgern. Die persönliche, rechtliche und politische Freiheit aller Bürger muß stets gewährleistet bleiben und geschützt sein. Die Menschenwürde ist ein ebenso schutzwürdiges Individualrecht und soll ein würdiges Dasein sichern. Jede wirtschaftliche Tätigkeit als Freiberufler, Gewerbetreibender, Industrieller, Land- oder Forstwirt, Angestellter,



(Wien, Heideplatz)

Unser Staatsvolk ist die österreichische Nation mit allen Bürgern ...

Arbeiter oder Beamter in Staatsbetrieben ist ein Beitrag zum National- oder Sozialprodukt unserer Volkswirtschaft. Die Hausfrauen und Mütter tragen ebenfalls ihren wertvollen Teil bei. Zusammenschlüsse von Interessengruppen zur Wahrung oder Erreichung eigener wirtschaftlicher, sozialer, kultureller oder politischer Ziele, wenn auch manchmal außerhalb der bestehenden politischen Parteien, sind Gestaltungen der Freiheitsrechte. Die politischen Machttäger haben Verständnis hierfür zu zeigen und nach Möglichkeit entgegenzukommen. Aber alle Bündnisse, Absprachen und Koalitionspakete auf der höchsten politischen Ebene sind wohl zu erwägen und erst wirksam zu gestalten, wenn sie zu keiner Intoleranz gegenüber anderen schutzwürdigen Interessengruppen oder gar zu deren Unterdrückung aus einer neuen Machtkonstellation heraus führen können. Das Gespenst des alten Bürgerblocks mag in einem Gruselkabinett sein Unwesen treiben und nur wenigen Schrecken einjagen. Für unser Österreich müssen stets die besten Bürger die politischen Entscheidungen zur

richtigen Zeit treffen und zu verantworten wagen. Rein lokale Interessensabwägungen können für den engeren Bereich nützlich sein, die größeren oder Gesamtbereiche in unserem Staat sind für sich zu betrachten und zu behandeln.

WIENER HISTORISCHE KOMMISSION

Der Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien hat nach dem Erfolg der bisher berufenen Kommissionen „Wien 1938“ und „Wien 1945“ nunmehr eine „Wiener Historische Kommission“ im Wiener Rathaus bestellt, um für eine umfassende Geschichtsschreibung persönliche Erinnerungen der Wiener über die Ereignisse von 1918, 1938, den Zweiten Weltkrieg, die Wiedererstehung Österreichs 1945 und das grandiose Aufbauwerk bis heute aufzuzeichnen. Der Aufruf wird sicher weitere Erfolge für die Erfassung von wertvollem Material für die politische Bildung der neuen Generation und unserer Jugend bringen. Die langjährige, mühevollen und überwiegend ehrenamtliche Tätigkeit des „Dokumentationsarchives des österreichischen Widerstandes“ für die Aufzeichnung und Verbreitung eigener Erlebnisse von Verfolgten und Freiheitskämpfern der Hitlerära darf aber für den großen Teilbereich der Zeitschichte nicht ganz verschwiegen werden und soll für die weitere Arbeit auch eine entsprechende Förderung von der Gemeinde Wien erwarten dürfen. Der Aufruf ist daher im zweiten Absatz nicht richtig, wo es heißt: „Nirgends aber wurde aufgeschrieben, wie die Menschen diese Ereignisse erlebt haben, was sie empfunden, gedacht, erlitten und geleistet haben.“ Gerne wird das DÖW noch mehr Beiträge sammeln und seine bisherigen Erfahrungen im Auffinden und Auswerten von Material zur Verfügung stellen, dabei auch weiterhin sehr sparsam und billig wirtschaften. Viele Mitglieder unserer Kameradschaft sind ja schon Mitarbeiter des DÖW und haben selber ihre Haft- und Verfolgungserlebnisse dokumentiert und zur Auswertung zur Verfügung gestellt. Besonders Interesse verdient gegenwärtig die Ausstellung „Der österreichische Freiheitskampf“, die am 2. 6. d. J. eröffnet wurde. Zu den Exponaten gehören u. a. Waffen und Uniformen von österreichischen Partisanen und Originalgegenstände aus dem KZ Auschwitz.

Diese Dokumentation kann bei freiem Eintritt Montag, Mittwoch und Donnerstag von 9 bis 17 Uhr, in der Bürgerstube des Alten Rathauses, Wien 1, Wipplingerstraße 8, besichtigt werden.

Camilo Heger:

„Mander s'ischt Zeit . . .

Vom Balkon des Innsbrucker Landhauses peitschten Schüsse. Die militärische Widerstandsgruppe der „05“ setzt zum Sturm auf das noch von den Nazis besetzte Regierungsgebäude an. In wenigen Stunden wird an diesem 3. Mai 1945 wieder die rot-weiß-rote Fahne vom Innsbrucker Landhaus wehen. Doch noch vor diesem historischen Augenblick fallen Kämpfer unter den Kugeln der SS. Einer von ihnen ist Prof. Dr. Franz Mair, der seit 1940 mit seiner Widerstandsgruppe für diesen Tag der Befreiung gekämpft hat. Zwei Tage später erliegt er seinen schweren Verletzungen, als einer der letzten Blutzeugen des Tiroler Freiheitskampfes gegen Hitler . . .

Diesen Blutzeugen, den besten Töchtern und Söhnen des Tirolerlandes, ist die im Tyrolia-Verlag erschienene Dokumentation „Zeugen des Widerstandes“ gewidmet. Im Geiste des Sandwirts von 1809 sammeln sie sich in scheinbar auswegloser Lage und entgegen aller „vernünftigen“ Überlegungen zum Freiheitskampf. Ungeachtet der Verschiedenheit ihrer Weltanschauung oder früherer Parteizuge-

hörigkeit folgten sie dem Gebot ihrer Herzen: „Mander s'ischt Zeit!“

In alphabetischer Reihung der Namen werden in der Dokumentation ihre Schicksale dargestellt, wobei die Knappheit der Darstellung oft nicht den bedeutenden Kampfwert von Widerstandsgruppen erkennen läßt, welchen die einzelnen Kämpfer angehört hatten. (So z. B. die Gruppe um Walter Caldonacci, die von Christl Probst geschaffene Verbindung zur „Weißen Rose“ in München, u. a.)

„Der Widerstand in Tirol ist ein Stück Österreich – ein wesentlicher Beitrag zur Wiederherstellung dieses Staates“, so heißt es im Klappentext des Buches. Das Kämpfen und Sterben der Träger dieses Widerstandes aber mahnt: „Mander s'ischt Zeit“ bleibt für immer das Gebot der Stunde, wenn Freiheit und Unabhängigkeit unserer Heimat in Gefahr sind.

„Zeugen des Widerstandes.“ Eine Dokumentation über die Opfer des Nationalsozialismus in Nord-, Ost- und Südtirol von 1935–1945. Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1977, 112 Seiten.



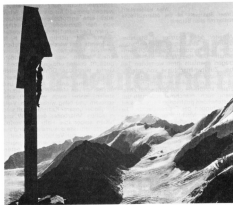
Walter Caldonacci –
Martyrerkönig für Tirol und Österreich

DASS IHR UNS NICHT ALLEIN GELASSEN HABT . . .

(Nach einem Bericht der Wiener
Kirchenzeitung
von P. Lothar Groppe, SJ)

Jude sein im Wien der Nazijahre bedeutete: Isolationsfolter des Ausgestoßenseins. Paradiesen in Hunger und Not, erzwungene Verweigerung jeder Menschlichkeit durch die Umwelt und tagtäglich neue Angst, Todesangst vor den Qualen drohender Vernichtung. Jedes Läuten oder Klopfen an der Tür einer Judenwohnung konnte die Ankunft der Henker bedeuten . . . „hören sie mich . . . heute schon . . .?“ Wie groß mag dann das Gefühl der Erleichterung gewesen sein, wenn an Stelle der gefürchteten Gestapo Sendboten christlicher Nächstenliebe vor der Tür standen. Die Sendboten des Jesuitenpeters Ludger Born, Leiter der erzbischöflichen Hilfsstelle für nicht-arische Katholiken.

Sie kümmerten sich um Kranke, trösteten Verzweifelte, vermittelten ärztliche Betreuung (Juden durften von arischen Ärzten nicht behandelt werden!), vermittelten Heimaufenthalte und gaben Verhaltensratschläge für Vorladungen bei der Gestapo. Dieses Werk, der Öffentlichkeit bis jetzt kaum bekannt, verdankt seine Gründung dem von gewissen Kreisen im Zusammenhang mit der Nazizeit so gern ins Zweielicht gestellten Wiener Kardinal Erzbischof Dr. Theodor Innitzer. Er betraute am 1. 12. 1940 P. Born mit der Aufgabe eine Organisation der Nächstenliebe für verfolgte Juden zu schaffen. Zur Entfaltung einer solchen Tätigkeit



(Blick gegen Wildschörl)

Eng verzweigt mit der Tiroler Bergwelt – Freiheitskämpfer für Österreich im Geiste des Sandwirts.

gehörte in jener Zeit nicht wenig Opferbereitschaft und Mut und mit Recht würdigt die Wiener Kirchenzeitung in ihrem kürzlich erschienenen Bericht über die Hilfsstelle



Im Schatten des Domes ...
Schutz für verfolgte Juden.

den Einsatz der zahlreichen stillen und der 23 offiziellen Helfer und Mitarbeiter P. Borns als einen Akt beispielloser Nächstenliebe.

Bereits in den ersten Monaten ihres Bestehens ermöglichte die Hilfsstelle verfolgten Juden die Ausreise und als die Flucht ins Ausland endgültig versperrt war, wurden Tausende von Hilfsbedürftigen über Jahre hinaus mit Geld, Lebensmitteln, Kleidung und Medikamenten versorgt. Viele Klöster, etliche Pfarreien und eine große Anzahl anonymer Spender leisteten dazu ihren Beitrag. Oft unter großen persönlichen Opfern und Verzicht auf eigene Lebensmittellösungen.

Doch weit über jede materielle Hilfe hinaus schenkte die Zuwendung an Liebe den Verfolgten und Bedrängten in ihrer Not und Angst wieder neuen Glauben an Menschlichkeit und jene unzerstörbare Hoffnung auf Erlösung, die nur echtes Christentum zu geben vermag.

— or —

Ein Museum für Hitler ...?

Dieser Fragesatz ist kein makabrer Scherz, sondern war tatsächlich im „Neuen Volksblatt“, Oberösterreich, am 22. 4. 1978 zu lesen. Einen ähnlichen Bericht brachten auch die Oberösterreichischen „Nachrichten“. Der Anlaß zu dieser „Anregung“: Im Rahmen der von den Freunden der Stadt Linz veranstalteten Linzer Woche wurde auch über die Museen in Linz referiert, wobei Univ.-Doz. Dr. Hermann KOHL, über den Neubau eines naturwissenschaftlichen Museums sprach. Der Direktor des Museums der Stadt Linz, Sen.-Rat. Dr. Wacha berichtete über künftige Ausstellungsvorhaben und meinte unter anderem: (Zitat aus dem „Neuen Volksblatt“) ... „Am Kumburg wäre ein Freilichtmuseum zu errichten, wünscht sich Wacha. Er möchte auch historische Persönlichkeiten museal betreuen. So wurde beispielsweise gar ein Hitlermuseum ins Gespräch gebracht ...“.

Dem Leser solcher Gedankenauswüchse kann nur das Grauen kommen, ist es heute schon so weit in Österreich, daß ein hoher städtischer Beamter einer Landeshauptstadt zur „musealen Betreuung historischer Persönlichkeiten“ auch einen Hitler einzubeziehen für notwendig hält?

Margit Hegner:

Gefährlich ist's den Leu zu wecken ...

sahrieb Friedrich Schiller in seinem „Lied von der Glocke“. Wie gefährlich aber ist ein Mensch der durch nichts zu erwecken ist? Der, völlig mit der eigenen, wertigen Person beschäftigt, fremdes Schicksal überhaupt nicht wahrnimmt?

Das Konzentrationslager erscheint ihm als gut geführtes Hitler-Jugendlager, die kalteschorene Häftlingskapelle ist ein Begleitorchester wie jedes andere und die Offiziere des SS-Totenkopfverbandes sind eben uniformierte Soldaten, wie es 1941 weiß Gott viele gibt. So erinnert sich Johannes Heesters, Star der Operettenwelt, in seinen Memoiren an seinen Schlagerabend im KZ-Dachau.

Vielleicht hat er die Transporte mit denen Menschen in Todeslager gebracht wurden für „Umsiedlungen“ gehalten, den blanken Raub für „Beschlagnahme“ und die Morde für „Sonderbehandlung“. Die Nazi nannten es so.

Vielleicht wäre er sogar bereit gewesen, die rauchenden Schöbe der Verbrennungsanlagen für die Kamine von Backsteinen zu halten? Was muß man einem „unpolitischen“ Menschen dieser Art vorführen, um ihn aufzuwecken?

Diese Nachricht hat unsern Landesobmann von Oberösterreich, Direktor Karl Serschen veranlaßt, im Namen der Kameradschaft der Politisch Verfolgten folgendes Schreiben an Sen.-Rat Dr. Wacha zu richten:

„Sehr geehrter Herr Doktor! Zufällig entnehme ich der Samstag-Ausgabe der „Oberösterreichischen Nachrichten“, daß Sie die Anregung gegeben oder die Absicht haben, in Linz ein „Hitler-Museum“ ins Leben zu rufen. Dieser Tat bedarf es keinesfalls, denn dieser Verbrecher und Feigling (bekanntlich hat er sich durch Selbstmord der Verantwortung entzogen) hat sich bereits bei Lebzeiten in Oberösterreich mehrere bleibende Denkmäler gesetzt. Ich verweise auf das Konzentrationslager Mauthausen mit Gusen, das KZ-Ebensee und die Vernichtungsanstalt Hartheim.

Wir, die wir die Schrecknisse der Hitler-Tyrannie in den KZ und Gefängnissen erdulden mußten, legen absolut keinen Wert darauf, diese „Visage“ in einem Museum erblicken zu müssen. Namens der ermordeten und noch lebenden Kameraden dieser gnadenlosen Zeit: K. Serschen, Landesobmann der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten ...

Der Besuch eines Vernichtungslagers ist offenbar zu wenig. Was noch muß man ihm zeigen?

Und wie viele solcher Menschen hat es gegeben, die nichts gesehen, nichts gehört und nichts gewußt haben?

Wenn ein Nachbar verschwunden war – er ist eben verstorben, wenn die Nachbarin mit verweinten Augen herumging – ihr Mann ist gestorben, traurig, traurig. Und heute? Wie viele machen auch heute die Augen zu und verstopfen ihre Ohren. Sie wollen nichts wissen von Menschenverfolgungen, von Konzentrationslagern, von Mord und Mord. Sind solche Menschen – „mit Politik habe ich mich nie befaßt“ – nicht der Nährboden für Faschismus und Diktatur? Ermöglichen sie nicht erst jede Art der Gewalt?

Darum, weil es so bequem ist, nichts zu wissen, darum dürfen wir nicht müde werden immer wieder aufzustehen und aufmerksam zu machen: die Freiheit, die Demokratie sind nicht einfach ein Geschenk des Himmels, zuerst Unrecht, Gewalt und Terror sind rund um uns, daß wir nicht wachsen sein müßten, sehen, was unsere Augen erblicken, hören, was zu unseren Ohren dringt.

Wieder kommen die Ferien und jeder-mann sollte seine wohlverdiente Erholungszeit gut ausnützen, um für das kommende Arbeitsjahr neue Kräfte zu sammeln. Sicherlich ist der große Teil unserer Mitglieder und Freunde schon in der glücklichen Lage über mehr freie Zeit verfügen zu können, deshalb sollten sie sich auch ein Auswärmen in die nähere oder fernere Umgebung unseres schönen Österreichs gönnen. Und noch etwas weiteres: Als wir politisch Verfolgten bittere Leiden um den Verlust unserer Heimat mitmachten, spürten wir da nicht so recht was unser Land in Bezug auf seine reiche geschichtliche Vergangenheit, seine wunderbaren Kunst- und Kulturwerke bedeutete? Heute scheint es manchmal, als hätten wir in der Hast unserer Zeit darauf vergessen, der Drang in die Ferne, in andere Länder und weite Kontinente ist übermächtig geworden und schnelle Straßen verleiten, durch das Land hindurch zu rasen und die kostbaren Schönheiten der eigenen Heimat unbeachtet beweihe zu lassen.

Und doch liegen diese „Schönheiten“ bei uns so „nebenbei“ buchstäblich am „Rand der Straße“. Schönheiten, um derenwillen Fremde aus vielen Ländern zu uns kommen, Kunstwerke, deren Abbildungen in Kunstgeschichtsbüchern zu finden sind. Wäre es nicht vielleicht auch unsere Aufgabe, die jüngere Generation an der Hand zu nehmen und zu diesen Schönheiten zu führen?



Blick zum Altar (Mauer bei Meik)

Das Schmuckstück der kleinen Kirche „am Rande der Straße“ ist aber jener herrliche spätgotische Scheit-altar der um 1515 entstand, dessen Meister unbekannt ist, der aber in den Reliefdarstellungen auf den Seitenflügeln zum Teil graphischen Vorlagen von Albrecht Dürer folgt. Wunderbar ist die Ausdruckskraft der geschnitzten Figuren sowohl in ihrer Haltung als auch im Gesichtsausdruck, der bewegte Faltenwurf der Kleider, die gesamte harmonische Komposition des Flügelaltars, der im Mittelpunkt die Krönung Mariens darstellt, ihr zu Füßen die um Hilfe flehenden Menschen und bekrönt von einem ausdrucksstarken Kruzifix zwischen zwei Propheten. – Ein wahres Erlebnis, dieses Kunstwerk zu sehen!

Ein bißchen Österreich

Einige Beispiele mögen heute hier angeführt werden. Nicht berühmte Stätten, die ob ihrer Größe und Bedeutung oder durch Ausstellungen und Galerien den Besuchern anlocken; nein, kleinere, unauffälligere, die nur einen kleinen Abstecher von der großen Autobahn verlangen, den doch aber ein echtes Kunsterlebnis bringen.

Waren sie schon einmal in Mauer bei Meik? Dieses kleine Kirchlein, wenige Kilometer von Meik entfernt, birgt das bedeutendste gotische Altarschnitzwerk auf niederösterreichischem Boden. Die Kirche selbst befindet sich unweit eines ehemaligen Römerlagers an der „Mauer“ und es wird schon seit 1122 als Pfarre des Benediktinerstiftes Gottweig genannt. Es war eine Wallfahrtskirche und sollte dementsprechend großzügig ausgebaut werden, kam aber niemals zur Vollendung, da inzwischen andere Wallfahrtsorte größere Bedeutung erlangten.

Ein weiterer Ort, der heute durch den Verlauf der Autobahn noch mehr „abseits“ der Straße liegt und dennoch einer der sehenswertesten Orte Niederösterreichs, ist Enns. Hier ist historisches Geschehen seit uralter, geschichtlicher Zeit durch reiche Funde und Dokumente belegt. Schon die Römer errichteten hier vor 205 eine große Lagerfestung „Lauriacum“.

Die prägnanteste Kontinuität läßt sich in der St. Laurentius Kirche am Friedhof von Enns (Lorch) feststellen: Dank der Ausgrabungen, die besonders in den letzten Jahrzehnten durchgeführt wurden, kamen keltoromanische Teile des alten Tempels aus dem Ende des 2. Jh. nach Chr. zutage, anschließend folgen Spuren einer frühchristlichen, heizbaren Kapelle mit Märtyrergab. In diesem Grab dürfen die Gebeine der Gefährten des hl. Florian (er selber, der ein hoher Beamter in der römischen Zivilstadt war, ruht im Stift St. Florian) geruht haben. Schon zu dieser Zeit war Lauriacum Bischofssitz, an dem auch

St. Severin, der Apostel Noricum wirkte. In der karolingischen Zeit um 790 wurde die Kirche vergrößert, im 14. Jh. entstand an der gleichen Stelle eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor. Die interessanten und aufschlußreichen Ausgrabungsarbeiten sind noch nicht abgeschlossen, die kostbaren Reste werden konserviert und in Form einer Krypta zugänglich gemacht. Eine über zweitausend Jahre kontinuierliche Geschichte Österreichs zieht an den Augen der Besucher vorbei...

Eine ebenfalls abseits der großen Durchzugsstraße gelegene kunsthistorische Sehenswürdigkeit ist die Pfarr- und Wallfahrtskirche in Stadl-Paura in Oberösterreich. Als im Jahre 1713 in der Umgebung von Lambach die Pest verheerende Folgen zeigte, gelobte der damalige Abt vom Stift Lambach, Maximilian Pagl, den Bau einer Kirche zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit. Der Architekt Michael Pruner, die Künstler Francesco Messenti, Holzinger, Carlo Carlone und viele andere schufen ein einzigartiges barockes Bauwerk, das in seiner gesamten Konzeption den Gedanken der Dreieinigkeit zum Ausdruck bringt: In einem gleichseitigen Dreieck ist der Kreis eingeschlossen. Drei gleiche Türme begrenzen den Bau außen, drei gleichgestaltete Türen führen von den drei Außenwänden ins Innere, der kreisrunde Mittelbau wird von einem Kuppelbau überkront. Der Eindruck beim Eintritt in das Kircheninnere ist überwältigend: der kreisrunde Mittelraum schließt mit den in den Absiden der Türme eingebauten drei Altären – je einer Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist geweiht – die Seiten des gleichschenkeligen Dreiecks zusammen. Durch kunstvolle Scheinarchitektur, bewegte Malerei und besonders geschickt angebrachte Lichteffekte erreicht der gesamte Raum eine unerhörte, lebendige Wirklichkeit. Ein faszinierendes Erlebnis, dieses architektonische Kunstwerk einmal zu besuchen!

Dr. N. Hill



Wallfahrtskirche Stadl-Paura